

Tariverde



Von Heinz-Jürgen Oertel

Artikel zu den Dobrudschagemeinden erscheinen in loser Folge im Mitteilungsblatt Sie stützen sich auf die alten Beschreibungen, welche uns Paul Traeger in seinem Buch „Die Deutschen in der Dobrudscha“¹ hinterlassen hat.

Tariverde entstand in der zweiten Periode der deutschen Einwanderung in die Dobrudscha, ab 1873. Der Grund war oft die Aufhebung der Befreiung vom Militärdienst in den Südrussischen Gemeinden Bessarabiens.

Traeger schreibt:

Von Cogevalac 2 ½ km östlich, an die Heerstraße anstoßend, liegt die **Kolonie Tariverde**, die sowohl ihrer Zusammensetzung wie ihren Geschicken nach ein ganz ähnliches Bild gewährt. Auch hier sind die ersten Ansiedler nach der Aussage mancher von den Alten schon 1873 eingetroffen, nach anderen erst im nächsten Jahre. Das früheste noch vorhandene Kirchenbuch zeigt allerdings noch auf einem einzelnen losen Blatte erst am 7. Januar 1879 eine Eintragung. Doch beweist das nichts gegenüber den verschiedenen mündlichen Angaben, die nur zwischen jenen Jahren schwankten und dabei immer auf die Einführung der Militärpflicht in Rußland hinwiesen. Es kamen zugleich 44 Familien an, davon 12 aus Klöstitz, die anderen aus Kulm, Leipzig, Neu-Arcis, Beresina, Tarutino, Borodino. Es waren also ungefähr dieselben Elemente, wie sie auch die Grundlage von Cogevalac bildeten. In Klöstitz war eine gemischte Ansiedlung von Württembergern, Preußen und Polen, in Borodino gab es auch Bayern, in Leipzig und Tarutino bildeten die Württembergs nur eine kleine Minderheit² Neu-Arcis und Kulm waren rein kaschubische Gründungen. Auch die jüngere bessarabische Kolonie Lichtenthal, 1834 von Württembergern im Bezirk Sarata gegründet,³ wurde mir genannt.

Trotz dieser ursprünglichen Mischungen hat sich gegenwärtig⁴ auch Tariverde ganz zu einer schwäbischen Kolonie entwickelt, und nur ein paar Familien gelten als platt. Aber wie in Cogevalac deckt sich auch hier eine ganze Reihe von Namen mit solchen der älteren, rein platten Kolonien, oder sie weisen auf nicht schwäbische Herkunft hin, wie Kant, Adam, Fischer, Arndt, Hinz, Kraus, Martin, Fechner, Büttner, Krüger, Sommerfeld, Kudschinski, Schigurski und andere. Von schwäbischen seien erwähnt: Nagel, Ritter, Geckle, Stach, Heim, Speitel, Albrecht, Pfeifer, Meyer, Ehret und Baumstark (elsässisch). Insbesondere ließen sich als württembergische Heimatorte Ofterdingen, Boppweiler und Weilsten feststellen. Von einer dieser schwäbischen Familien ließ sich der Weg über Polen verfolgen, mehrere hatten zu den unglücklichen Abwanderern aus Galizien gehört, darunter die Ofterdinger Familie Speitel, von der von drei Brüdern noch einer dort geblieben war. Der nun nach Tariverde Verschlagene war vorher mit nach Palästina gegangen, dann wieder nach Beresina. Man muß an einzelnen bestimmten Fällen diese weiten Wanderungen sich vergegenwärtigen, um eine lebendige Vorstellung davon festzuhalten, welche wechsellvollen Geschehnisse und Eindrücke auf manche dieser Bauernfamilien gewirkt haben. Tariverde zeigt auch ein Beispiel der vereinzelter Fälle einer Auswanderung aus Deutschland nach Südrußland in neuerer Zeit. Die Familie

¹ *Die Deutschen in der Dobrudscha*, Paul Traeger, Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft, Stuttgart 1922
Neuaufgabe ISBN-13: 978-3735791559.
Die meisten Fußnoten entstammen dem Original.

² Leipzig: 72 polnische Familien, 60 preußische, 17 württembergische; Tarutino: 68 preußische, 54 Polnische, 8 württembergische. (St.Petersburg. Zeitschr. 1823, S. 57 ff.)

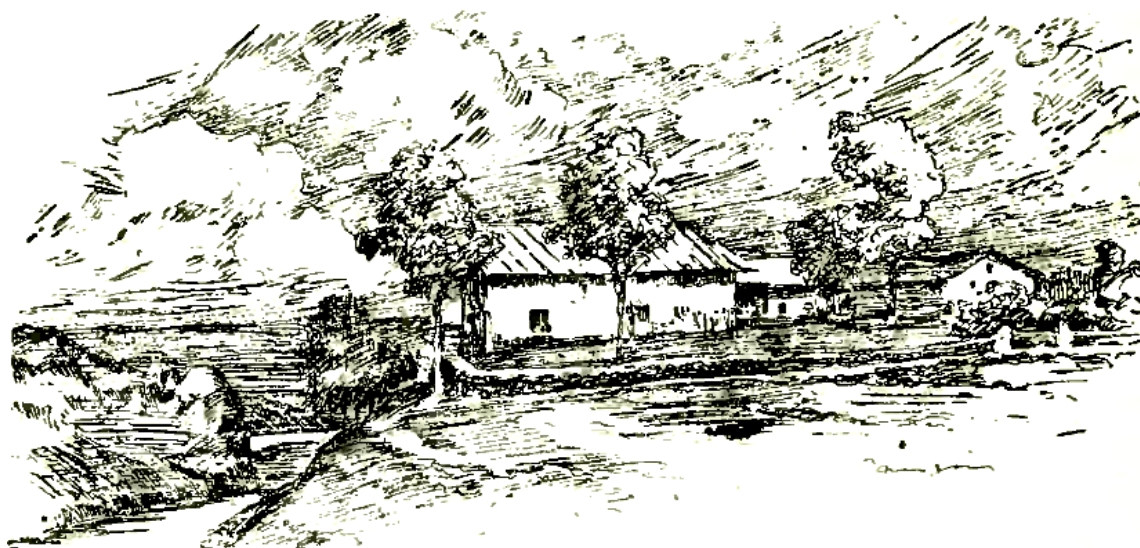
³ Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, 1853, S. 454.

⁴ das ist das Jahr 1921, in dem Traeger Malkotsch besuchte

Ritter ist erst 1862 aus Weilstein im Oberamt Marbach nach der Krim gegangen, nach Ablauf von zehn Jahren auf kurze Zeit wieder nach Deutschland, um die Staatsangehörigkeit nicht zu verlieren, dann wieder in die Krim und schließlich in die Dobrudscha.

Die rumänische Landverteilung fand in gleicher Weise statt wie in Cogealac. Ohne eigenen Besitz sind zur Zeit⁵ etwa ein Dutzend Familien. Eine beträchtliche Zahl, seit 1890 gegen 30, ist nach Kanada und Dakota, auch nach Argentinien ausgewandert.

Wer Land hatte, dem ging es gut: „Wir waren die Herren. Der Bürgermeister war deutsch, wir waren geachtet.“ Von glücklichem Wohlstand und hoher Kultur zeugen die schönen Gehöfte an der langen, riesig breiten Hauptstraße: Sauber geweißte Straßenmauern und Häuser mit bemalter Giebelseite, hohe, massive Torbögen. In der Mitte die anheimelnde, malerische Kirche, im Grün der Bäume halb verborgen, schlicht, ein Bauernhaus mit Rohrdach, dem ein breiter Glockenturm angesetzt ist. Dieser alte Bau aus dem Jahre 1886 soll durch einen neuen ersetzt werden. Schon seit 1910 hat ein Teil der Wirte zu diesem Zweck je einen Hektar bebaut, dessen Reinertrag in den Baufonds kommt⁶ Neben der Kirche, im Gegensatz zu den Kolonistenhäusern mit der Längsseite zur Straße, steht ein Wirtshaus, das von einem Armenier gehalten wurde. Jahrelang war jedoch die Schenke von der Gemeinde aufgehoben worden, um nicht liederlichen Lebenswandel aufkommen zu lassen. An der Westseite des Dorfes fließt ein kleiner Bach, der auch im Sommer sein Wasser behält. Von deutschen Kolonisten werden 2 Damnmühlen betrieben.



Mühle in Tariverde, gez. v. R. Canisius

Die Rumänische Schule wurde der Gemeinde 1890 aufgenötigt, doch blieb bis 1902 der Unterricht noch zur Hälfte deutsch, dann beschränkte er sich auch hier auf die üblichen 2 Stunden täglich, für jedes Kind eine Stunde. Die Kosten für das rumänische Schulgebäude hatte natürlich die Gemeinde aufzubringen. Die Regierung hatte zwar einen Zuschuß von 4000 Lei versprochen, blieb ihn jedoch schuldig. Im Herbst 1917 wurde die Schule, zu dieser Zeit natürlich wieder reindeutsch, von 160 Kindern besucht. Ein prächtiger alter Lehrer, dessen Großeltern einst aus der Gegend von Dirschau nach Bessarabien gezogen waren, hat sich nicht bloß um das deutsche Schulwesen, sondern

⁵ das ist das Jahr 1921, in dem Traeger Malkotsch besuchte

⁶ Bericht des Lehrers Fischer im Jahrbuch des Deutschen Volksbildungsvereins in Rumänien, Bukarest 1911, Seite 171.
(Carl Reinhold Fischer 1854-1918, vom Autor hinzugefügt)

auch um das ganze übrige kulturelle Leben der Gemeinde große Verdienste erworben. Ein warmherziger, bewußter Deutscher. In einem kleinen Bericht für das Bukarester Jahrbuch hat er zwei Jahre vor dem Krieg mit schlichten, schönen Worten sein Bekenntnis zum deutschen Volkstum niedergelegt.⁷ „Deutschland bleibt Deutschland, aber wir Deutsche im Auslande, ob hier oder anderswo, sollen auch deutsch denken und handeln, trotz treuer Untertanenschaft dem Lande, zu dem wir jetzt uns zählen.“ Die Verdienste des braven Bauernlehrers in der Dobrudscha wurden in diesem Fall wenigstens auch von der Heimat anerkannt. Er erhielt 1909 den Hohenzollernschen Hausorden.

Tariverde zählt in 122 deutschen Häusern 133 Familien mit 761 Seelen. Unter den Familiennamen befindet sich außer den schon genannten eine Reihe ziemlich ungewöhnlicher, in Deutschland vielleicht auf bestimmte Gebiete beschränkter, wie Hilius, Unterschütz, Raugust, Horning, Klatt, Buttau, Kling, Neitz, Schlenker, Anhorn, Bossert, Weintz, Freimuth, Diete(Tiede?), Holzwart, Hirschhorn, Bender, Wallewein, Grieb, Bordt(Borth?) u.a.



Kirche in Tariverde 2014

An anderer Stelle im Buch findet sich ein Hinweis auf die Gestaltung der Giebeldreiecke der Häuser zur Straßenseite.

Hier ist in der Regel auf einer kleinen Tafel oder unmittelbar aufgemalt der Name des Besitzers angebracht und daneben häufig noch ein Verschen oder ein Bibelspruch. So las ich an einem Hause in Tariverde die hübschen Worte:

Das Haus ist mein und doch nicht mein.
Es kommt nach mir ein anderer rein.
Ist auch nicht sein.

Christian Mayer.

Ergänzend dazu findet man in Buch von Florian Müller⁸, dass nach einer Mißernte und der Inflation im Jahr 1929 30 Familien Tariverde Richtung Kanada und den USA verliessen.

⁷ Jahrg. 1913, S. 140.

⁸ Johannes Florian Müller: „Deutsches Schicksal am Schwarzen Meer“, Eigenverlag 1981

1934 wurde der Turn- und Sportverein „Concordia“ gegründet, der mit Darbietungen bei Jugendtreffen aufwartete. 1937 bauten die Tariverder IHR „Deutsches Haus“ Friedlieb Hoffmann schreibt dazu im Jahrbuch 1972⁹ „In welchem Dorf der Dobrudscha gab es noch so ein begeistertes Spenden und Mitmachen wie in Tariverde? Wer kann auch die Abschiedsfeier von Tariverde im Deutschen Haus vergessen? Immer war es die eigene Kraft, auf die sich unsere Jugend gestützt hat.“

1917 zählte die Gemeinde 133 deutsche Familien mit 761 Seelen. Im Jahr 1940 wurden aus Tariverde 975 Deutsche ins Deutsche Reich umgesiedelt. Für das Jahr 2002 gibt die Rumänische Wikipedia 1127 Einwohner an.

⁹ Jahrbuch der Dobrudschadeutschen, 1972; Friedrich Hoffmann „Tariverde“